Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 4

Artikel: Ueber die Pferde der schweiz. Armee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIX. Jahrgang.

Basel, 27. Januar. IX. Jahrgang. 1863. **Nr. 4.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1863 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung **„die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Ueber die Pferde der schweiz. Armee.

Vortrag

gehalten in der zürcherischen Artillerie-Offiziers-Gesellschaft den 30. Nov. 1862.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es sollte ohne allzugroße Opfer möglich sein, den Pferdebestand der ganzen Schweiz auf 120,000 Stück zu bringen, folglich durchschnittlich auf 100 Einwohner 4,75 Stück und auf die Quadratmeile 166 Stück. Bei der jetzigen Pferdezahl würde ein Aufgebot sofort 14,44 % aller Pferde in Anspruch nehmen — bei einem Bestande von 120,000 Stück blos noch 10,83 % — was einerseits weniger fühlbar wäre und andererseits bessere Auswahl gestattete.

Unsere Hauptbestrebungen sollen stets darauf hinzielen, auf Grundlage der schon bestehenden zwei Gruppen: Erlenbacher und Schwyzer Schlag, im ganzen Lande dieselbe gleichmäßige Zucht gesunder und ausdauerder Pferde einzubürgern. Zur Erreichung dieses Zweckes sollten sich Behörden und landwirthschaftliche Vereine die Hand bieten — erstere durch Verordnungen und pekuniäre Unterstützungen wirken, letztere aber durch Belehrung und gutes Beispiel.

Die Nachtheile durch Zerstückelung der Grundstücke werden theilweise aufgehoben durch die großen Korporationsgüter einzelner Gemeinden. Cecil, einer der besten und bekanntesten Pferdezüchter und Pferdekenner Englands behauptet, der Weidgang sei für das Pferd durchaus nicht nothwendig — ein Tummelplatz genüge ihm. Die Stallfütterung hält er für viel vortheilhafter und dem Pferde zuträglicher. Außerdem ginge beim Weidgang viel mehr Futter verloren als bei der Stallfütterung. Allerdings müßten die Stallungen unserer Bauern einer vollständigen Umbildung unterworfen werden, denn die Lokale, in welchen man hie und da Pferde untergebracht findet, verursachen selbst Nichtmitgliedern des Anti-Thierquälervereins gelindes Schaudern. Zum A B C der Züchtung gehört selbstverständlich auch das Reinhalten des Pferdes und des Stalles.

„Dr. Bruchmüller, Vorschläge zur Hebung der Pferdezucht. Die Pferdezucht gedeiht der Erfahrung gemäß dort am besten, wo bei einem mittlern Grundbesitze die Pferdezüchter in bessern Vermögensverhältnissen sich befinden; denn sie erfordert im Allgemeinen ein beträchtliches Ankaufs- und Betriebskapital und ist in ihren Erfolgen unsicherer, als die Zucht der übrigen Hausthiere, daher erklärt es sich auch, daß die landwirthschaftlichen Verhältnisse in Gegenden, wo der Grundbesitz sehr stark zersplittert worden ist, dem Aufschwunge der Pferdezucht wenig günstig sind. Es wurde daher auch der Vorschlag gemacht, gemeinschaftliche Fohlenweiden zu begründen, welche nämlich ausschließlich für die Fohlen eines Ortes oder Bezirkes bestimmt sein sollen.

„Die erste Bedingung zu einem für den Züchter nutzbringenden Betrieb der Pferdezucht ist Reichthum an Weiden; es ist hierbei ganz gleichgültig, ob natürliche oder künstliche Weiden, Wiesen oder Futterfelder zur Erhaltung der jungen Thiere bestimmt werden, wenn es sich nur ergiebt, daß das Futter auf andere Weise nicht vortheilhafter verwerthet werden kann. Gegenden also, in welchen überwiegend Getreide gebaut wird, in welchen große industrielle Unternehmungen in bedeutender Zahl bestehen, oder in welchen das Futter besser durch den Verkauf verwerthet werden kann, eignen sich für die Pferdezucht wenigstens in so weit nicht, als daselbst die Aufzucht der Fohlen mit Vortheil betrieben werden könnte."

Unsere Vorberge mit ihrem trockenen leichten Boden würden die besten Tummelplätze für Pferde bieten.

Die Haferproduktion der Schweiz ist leicht einer Vergrößerung fähig, da 36 % des Schweizerbodens mit Wiesen (16 %) und Weiden (20 %) bedeckt sind, wovon ein Theil zur Haferpflanzung gut geeignet ist. Sollte trotzdem der Hafer nicht ausreichen oder Fehljahre ihn zu hoch stellen, so dürfte im Interesse der schweizerischen Pferdezucht und der schweizerischen Armee unsere oberste Behörde Vorräthe einthun, von

welchen sie zu ermäßigten Preisen an die intelligenteren Pferdezüchter abgäbe.

Für Erzeugung edler Pferde mit gesunden Knochen ist eben das Körnerfutter unerläßlich und wird in der Schweiz durch Grasfütterung viel gesündigt. Im Uebrigen eignen sich unsere Weiden, unser Wasser, unsere Luft vorzüglich zur Pferdezucht.

„Allen Beobachtungen und Erfahrungen zu Folge entwickelt sich die Natur des Pferdes am vorzüglichsten durch mäßige Wärme, sofern es in einem wärmern oder gemäßigten Klima, zumal auf einem trockenen fruchtbaren Boden, bei konsistenter, fester, körniger Nahrung am besten gedeiht und namentlich in gebirgigen Gegenden einen mehr oder weniger strammen Faser- und festen Knochenbau erhält und in dem Verhältnisse kraftvoller, dauerhafter, flüchtiger und dabei genügsamer wird. (Wörz, Pferdezucht.)"

Systematisch wird das Schweizer Pferd heruntergebracht durch sinn- und planlose Vermischung. Es werden zu wenig Zuchthengste gehalten und auch diese wenigen werden hauptsächlich zu Arbeit verwendet. Sie sind von Tadellosigkeit weit entfernt, was ganz natürlich ist, da dieselben nur zur Privatspekulation dienen. Zur Paarung werden schlechte oder weniger schlechte Exemplare ohne Unterschied genommen. Auf Uebereinstimmung in Größe, Bau, Abstammung und Temperament wird gar nicht gesehen — und so geht alle Einförmigkeit des Schlages verloren.

Es ist bekannt, daß bei planloser Züchtung das Pferdegeschlecht vorzugsweise die Fehler, nicht aber die Vorzüge vererbt und daß es langer Jahre bedarf, um einen verpfuschten Pferdeschlag wieder zu veredeln.

Erwägt man, daß unser Züchter die trächtige Stute öfters zu strenger Arbeit verwendet und dabei schlecht füttert — das Füllen aber, statt mit Hafer mit Gras großzieht, es zu frühe beschlagen läßt und öfters schon im dritten Jahre seine Kräfte ausnutzt — ist es da zu verwundern, daß das erwachsene Pferd niemals zu seiner vollen Entwicklung gelangt ist!? Diesen Mißbräuchen kann allein gesteuert werden durch Errichtung eines eidgen. Gestütes. Es soll Sachverständigen überlassen werden, zu bestimmen, welcher Pferdeschlag sich für unsere Militärverhältnisse und zur Veredlung der einheimischen Pferde am besten eignet. Diesem Pferdeschlag suche man durch sorgfältige Züchtung Constanz zu geben. „Das Pferd kann durch eine beharrliche Methode der Züchtung oder der Paarung verbunden mit einer guten Haltung, fast umgebildet und in einer Weise verbessert und veredelt werden, wie kein anderes Hausthier. (Wörz.)" Man vermeide vor Allem übel angebrachte Sparsamkeit. Man sehe dieses Institut nicht als eine Synecur oder als ein Spekulationsgeschäft an, sondern als eine wohlthätige gemeinnützige Anstalt, welche viele Jahre lang große Opfer verlangen und auch späterhin sich höchstens selbst verzinsen wird. Die überzähligen tadellosen Hengste vertheile man auf sogenannte Beschälplatten, über deren Verkehr strenge Kontrole geführt wird. Man gestatte nur das Zuführen fehlerfreier Stuten, ermäßige möglichst die Benutzungsgebühren und mache dadurch den Fortbestand der höchst verderblichen Privatbeschälereien unmöglich. Von den Stuten sollen die besten Exemplare im Gestüt zur Fortpflanzung und Erhaltung der Race verwendet werden, die überzähligen Stuten trete man zu mäßigen Preisen an die bessern Pferdezüchter ab, unter der Verpflichtung, dieselben, so lange tauglich, zur Zucht zu verwenden und nicht zu veräußern.

Für Einführung sogenannter Vollblutspferde eignen sich unsere Verhältnisse kaum. Nur um einen Stamm solcher Race Pferde zu begründen, bedürfte es voller acht Generationen, also mindestens 28 Jahre.

„Prof. A. Hayne (Bemerkungen über Pferdezucht überhaupt). Um schnell eine Verbesserung der Pferde zu Stande zu bringen ist das beste Mittel die Innzucht unter den einheimischen Pferden. Als Mittel zur Ausführung sind die inländischen ausgezeichneten, mit den gewünschten Eigenschaften begabten, gleichsten und besten zu gebrauchen; lieber das zu benutzen, was mit den hierortigen klimatischen Verhältnissen befreundet ist. Hierbei muß jedoch die Bemerkung hinzugefügt werden, daß die auf letztere Art gezüchteten Pferde nicht Anspruch auf den Namen der besten in der Welt machen werden, aber daß sie für hierortige Verhältnisse zu Gewinn bringenden Zwecken und den Bedürfnissen am besten entsprechenden gehören werden."

Als Beleg für obige Behauptung wird von Prof. Bruchmüller und Dr. v. Koch das hannoversche Landesgestüt in Celle angeführt. v. Koch sagt: „Noch vor fünfzig Jahren wurde der ganze Bedarf an Armeepferden vom Ausland angekauft, da die Landeszucht für den übrigen Bedarf kaum ausreichte, während gegenwärtig Kavallerie und Train sich vollständig aus der Landeszucht remontiren und noch überdies ein ausgebreiteter Pferdeverkauf an das Ausland stattfindet; dabei zeigt sich eine solche Veredlung der Pferde, die mit der Vermehrung der Pferde zugleich erzielt wurde, daß man bei der königlich hannoverschen Kavallerie gar nicht selten gemeine Reitpferde sieht, welche auf jeder Reitbahn figuriren würden, so wie man vor dem Pfluge des Landmanns Pferde gespannt sehen kann, die dem elegantesten Wagen zur Zierde dienen könnten."

Bruchmüller sagt: „Als Beispiel dafür kann die Pferdezucht in Hannover angeführt werden, deren unbestreitbarer Aufschwung nur dem Landgestüte von Celle zuzuschreiben ist. Daß Preußen seit 30 Jahren seine Kavallerie im eigenen Lande remontirt, verdankt es, wie fast alle in dieser Beziehung sachkundigen Männer übereinstimmen, der Einrichtung seiner Landbeschälanstalten."

Hauptsächlich den landwirthschaftlichen Vereinen ist es möglich, den allzupraktischen Sinn unserer Landbevölkerung durch klingende Beweise zu läutern.

Der Bauer kann sein Jungvieh leichter und schneller versilbern, als sein Füllen und hat deshalb auch sein Herz ersterem zugewendet. Er hat keine Liebhaberei für Pferdezucht, daher auch keine Liebe für

das Pferd selbst — nicht die nöthige Sorgfalt für dasselbe — folglich auch kein günstiges Resultat seiner Zucht. Der Mann spannt daher seine Stute vor den Pflug und hat ganz recht, wenn er denkt, er verdiene mehr beim Pflügen, als bei seiner Zucht. Hätte er aber eine gesunde, kräftige Stute und Gelegenheit, sie durch einen Racenhengst belegen zu lassen, so würde sein Herz sich ändern.

„Bruchmüller, Landespferdezucht. Ob sich die Stute zu einem Zuchtthiere eignet oder nicht, wird vom Bauer gar nicht untersucht. Kümmerlich ernährte, allen Anstrengungen einer harten Arbeit ausgesetzte, durch frühe und allzustarke Verwendung geschwächte, oft auch noch mit Erbfehlern behaftete Stuten bilden meist die Grundlage der bäuerlichen Pferdezucht. Uebelverstandene Gewinnsucht liegt dieser, fast überall geklagten Erscheinung hauptsächlich zu Grunde. Sobald nämlich dem kleineren Pferdebesitzer ein besseres Fohlen fällt, wird es sicher sobald als möglich verkauft; das Hengstfohlen wird kastrirt, da es als Wallach einen bessern Abgang findet — das Stutfohlen aber in solche Hände gegeben, in welchen es für die Zucht verloren geht; er selbst behält sich nur jene Stuten zurück, die irgend eines Gebrechens wegen schwerer an Mann zu bringen sind und diese sollen dann durch ihre Fohlen die Kosten ihrer Aufzucht decken. Die Berechnung, daß eine gute Stute ein Kapital sei, welches durch gute Fohlen reichliche Zinsen trägt, liegt dem Landmanne zu ferne, er zieht den kleinern augenblicklichen Ertrag dem künftigen, erst zu erwartenden Gewinn weit vor und bedenkt hierbei nicht, daß die Unterhaltung einer guten Stute mit nicht mehr Kosten verbunden ist, als die einer schlechten."

Edle Füllen fressen nicht mehr als gemeine, bringen aber weit mehr Vortheile.

Mr. Cecil behauptet, bis zum dritten Jahre stelle sich ein Füllen nicht theurer als ein Rind, der Erlös für ersteres sei aber öfters drei bis vier Mal so groß wie für letzteres.

Er spricht zwar von englischen Pferden und von englischen Verhältnissen überhaupt, die himmelweit von den unsrigen verschieden sind.

Wird dazu vom Landmann am Futter gespart, wird es zu früh entwöhnt, demselben anstatt des unerläßlichen Körnerfutters nur Grasfutter gereicht, wird dasselbe vor zurückgelegtem fünften Jahre zu strenger Arbeit verurtheilt, ja dann nützt allerdings jede Veredlung nichts. Gutes Beispiel und Belehrung landwirthschaftlicher Vereine sind hier von großem Nutzen, von größerm Nutzen aber noch die pekuniären Belohnungen und Vortheile, die Prämien für ausgestellte tadellose, im Lande selbst gezüchtete Pferde.

Man hat in unsern eidgen. Kassen stets Geld millionenweise gefunden, für Zwecke aller Art, z. B. die Pinschgauerfahrt nach Japan und Anderes mehr, vielleicht fänden sich auch jährlich einige tausend Franken zur Unterstützung landwirthschaftlicher Bestrebungen zur Veredlung des Schweizer Pferdes.

„Der Pferde züchtende Bauer muß zunächst vom Pferde mehr verstehen, als bisher, hat er aber einmal diesen Fortschritt gemacht, so wird er auch bald lernen, sich beim Pferdekauf und Verkauf gewandter zu benehmen und auf solche Weise den Gewinn für sich zu behalten, der in so manchen Fällen dem Händler zu Theil geworden ist. Durch Haltung besserer Pferde erzweckt der Landmann eine Ersparniß an Futter, weil er zum Betriebe seiner Wirthschaft mit wenigen guten Pferden ausreicht und hat er auch weniger Aufwand im Geschirr, Beschläg ꝛc. zu machen. (Wörz.)"

Um dem kleineren Pferdezüchter den Absatz zu erleichtern, dürfte das eidgen. Gestüte und seine Filialen die bessern Fohlen aufkaufen, großziehen und wieder verwerthen, was für militärische und staatswirthschaftliche Zwecke nicht tauglich oder überflüssig wäre. Regelmäßige Pferdemärkte eignen sich für den Kauf und Verkauf von Zuchtthieren und Fohlen und geben dem Bauer Gelegenheit für den Absatz solcher Pferde, deren er zu gewissen Zeiten zu seinem Güterbetrieb nicht bedarf. Er erspart dadurch bedeutende Futterkosten. Als frommen Wunsches ist noch der Wettrennen zu erwähnen, für welche aber höchst wahrscheinlich unsere Behörden, unsere Landleute, unsere Militärs und Pferdeliebhaber überhaupt gleich wenig Opfer bringen würden.

Schließlich erlaube ich mir noch im Interesse des Pferdegeschlechtes folgende Einrichtungen in Anregung zu bringen:

1) Periodisch wiederkehrende Pferdezählungen durch die ganze Schweiz; nebst Angabe, ob Hengste, ob Stuten, ob Wallachen oder Füllen.
2) Die bedingungsweise Gestattung, Hengste im Militärdienst zu verwenden.
3) Allen berittenen Offizieren (Combattanten) des Stabes, der Auszüger-Artillerie und Infanterie ist für ein wirklich gehaltenes Reitpferd die Fourage-Ration das ganze Jahr durch zu vergüten.

Allerdings ein neuer Aderlaß der Bundeskasse, doch sollten gerechter Weise die berittenen Offiziere nicht nur unter den Vermöglichen ausgelesen werden, welche sich eigene Pferde halten können und ist es wünschbar, daß die Anstrengungen des Offiziers, sich im Sattel zu erhalten, ihn nicht verhindern, seine Aufmerksamkeit dem Wichtigeren, dem Dienste selbst, zuzuwenden. Mancher sonst tüchtige Offizier scheut sich vor den Auslagen für ein Pferd und spielt doch nicht gerne eine traurige Figur vor seiner Truppe. Manche tüchtige Kraft geht dabei für unser Heer verloren. Die Fourage-Ration zu 1 Fr. 50 Rp. gerechnet, würde diese Bundesauslage höchstens auf Fr. 330,000 kommen; wovon natürlich abginge, was die Fourage für die wirkliche Dienstzeit von Offiziers-pferden beträgt. Diese Einrichtung dürfte den Bestand von Reitpferden in der Schweiz um einige Hundert vermehren.

Gerne hätte ich einen Voranschlag gebracht, wie hoch sich die Ausgaben des Militärdepartements für ein Gestüt belaufen würden, doch in der kurzen Zeit, die mir gegeben war, konnte ich keine Sachverständigen auftreiben. Eine solche Berechnung ist zudem

äußerst schwierig. Immerhin werden heute noch für Dinge geringerer Wichtigkeit größere Posten verausgabt. In letzter Zeit wird von den verschiedensten Seiten für Hebung der Pferdezucht gearbeitet. Hoffen wir, daß diese Bemühungen über kurz oder lang ein günstiges Resultat erzielen. Je bälder reformirt wird, je besser; denn die Verschlechterung der Pferdezucht läuft stets Carriere, die Verbesserung aber den langsamsten Schritt. (Siehe Beilage.)

Militärische Umschau in den Kantonen.

Dezember 1862.

(Fortsetzung und Schluß.)

Luzern. (Korr.) Da der Winter den militärischen Uebungen im freien Felde Ferien geboten, diese Jahreszeit dafür aber das militärische Vereinsleben begünstigt, so kann es auch nur von Interesse sein, den verschiedenen militärischen Gesellschaften einige Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn wir uns daher erlauben, eine kurze Uebersicht über das militärische Vereinswesen in unserer Stadt zu geben und einige Bemerkungen über die Art und Weise zu machen, in welcher sich die Vereine während dieses Winters bethätigen, so geschieht es in der Hoffnung, daß unsere Mittheilung von dieser oder jener Seite nicht unerwiedert bleiben werde.

In unsern Mauern bestehen gegenwärtig vier militärische Vereine:

Die Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern.
Der Unteroffiziersverein = = =
Der Artillerieverein = = =
Die Feldschützengesellschaft der Stadt Luzern.

Die Offiziersgesellschaft, dato zwischen 30 bis 40 Mitglieder stark, hält alle Samstag regelmäßig Sitzung. In einer der bisherigen Sitzungen brachte Herr Stabshauptmann Siegwart einen vortrefflich begründeten und entwickelten Antrag, daß für die Neubelebung der schlummernden Frage des Winkelriedvereins Schritte gethan werden möchten, welcher Antrag einstimmig zum Beschluß erhoben und der Vorstand mit der Sache beauftragt wurde.

Ein schriftlicher Vortrag von Herrn Professor P. Segesser über „Organisation der Armee, Bedeutung und Bewaffnung des Landsturmes im Falle eines Krieges" wurde als vortrefflich bezeichnet. Die Versammlung verdankte den Vortrag und ersuchte den Hrn. Dozenten seine Arbeit zur Veröffentlichung dem Drucke zu übergeben.

Herr Stabsmajor Amrhyn hat mit Vorträgen über die „Invasion der Franzosen im Jahre 1798" begonnen und die Aufmerksamkeit, mit welcher dieselben angehört werden, ist ein Beweis der trefflichen Arbeit.

Herr Oberstlieut. Bell erfreute die Gesellschaft durch interessante archivarische „Notizen über das Spionierwesen im Mittelalter."

Der Unteroffiziersverein mit einem Effektivbestand von 58 Mitgliedern und einer bedeutenden Anzahl Offiziere als Ehrenmitglieder, von denen einige den Unterricht ertheilen und die Uebungen leiten, hält bereits alle Sonntag Zusammenkunft und Unterricht. Der zur Behandlung kommende Stoff ist Säbel- und Bajonnetfechten, Waffenlehre, Schießtheorie, Militärturnen, Kapselschießen und kriegsgeschichtliche Vorträge.

Zur Belebung und steter Anregung tragen Preisfragen bei, die nicht selten von einer Anzahl Mitgliedern schriftlich und ganz ordentlich beantwortet werden.

Oefters auch bringen Ausflüge, verbunden mit Zielschießen, Distanzenschätzen, Sicherheitsdienst oder Lokalgefechte Abwechslung und Erfrischung in denselben.

Der Artillerieverein, gegründet im Jahre 1861 in der Stärke von 28 Mann unter der trefflichen Leitung des Hrn. Oberstlieut. Bell, versammelt sich alle 14 Tage, um sich im Artilleriewesen zu vervollkommnen.

Die Feldschützengesellschaft, mindestens 130 Mitglieder stark, hat sich gleichfalls die Aufgabe gestellt, der schweiz. Handfeuerwaffen in allen Theilen Meister zu werden. Dieselbe hält zu diesem Zwecke regelmäßige Ausmärsche mit Schießübungen und Distanzenschätzen verbunden mit mannigfaltigstem Terrainwechsel. Bemerkenswerth ist noch, daß bei allen diesen Schießübungen schon seit langer Zeit nicht ein einziger Schmutzplätz mehr zum Vorschein gekommen.

Zum Beleg des oben Gesagten diene folgendes Inserat im Luzerner Tagblatt:

Dritte Winter-Expedition der Feldschützen in Luzern.

Sonntag den 14. Dezember, Morgens 5 Uhr, Abmarsch, ohne Rücksicht auf die Witterung, vom Zeughaus mit versiegelter Instruktion; Eröffnung derselben unterm 335° L. u. 60° Br.

Allen diesen Vereinen geht die Tit. Militärbehörde auf die liberalste Weise an die Hand, durch Ueberlassung von Lokalen und Geräthen, der Waffen zu den Schießübungen und durch Verabfolgung von Schießprämien.

Schwyz. Notizen aus dem regierungsräthlichen Geschäftsbericht. Beim Militärwesen wird namentlich über mangelhafte Instruktion geklagt, herrührend von mangelhaften Instruktoren und über mangelhafte materielle Ausrüstung; übrigens sei man bestrebt, nach Kräften die Blößen zu decken. Der Kanton Schwyz zählte in 29 Gemeinden im Jahr 1861 1875 Standschützen und 251 Feldschützen, deren Zahl aber im Jahr 1862 bedeutend zugenommen.

— Für das Militärwesen wurden im Jahr 1861 ausgegeben Fr. 65,169. 53.

Obwalden. Die Obwaldner Wochenzeitung hat ihr Stillschweigen über dortiges Militärwesen (siehe

Nr. 1. Oktober 1862.

Pferdebestand der eidgenössischen Armee.

	Offiziers-pferde.	Reitpferde.	Zugpferde.	Offiziers-pferde.	Reitpferde.	Zugpferde.	Total.
Eidgen. Stab.							
Combattanten, Etat von 1861/62.							
1 Oberbefehlshaber	8			8			
51 Obersten	4			204			
56 Oberstlieutenants	3			168			
64 Majore, 64 Hauptleute, 59 Lieutenants . .	2			374			
Nicht-Combattanten.							
23 Kommissariatsbeamte I. und II. Klasse . .	2			46			
82 = III., IV. und V. Klasse	1			82			
1 Oberfeldarzt, 3 Oberstlieutenants, 6 Majors, 1 Oberpferdarzt	2			22			
1 Stabsarzt, 1 Stabsapotheker, 40 Ambulancenärzte	1			42			
21 Stabspferdärzte	1			21			967
Auszug.							
9 Genie-Hauptleute	1			9			
Artillerie: 6 12-℔ Kanonen-Batterien . .	7	12	80	42	72	480	
3 24-℔ Haubitz-Batterien . . .	7	12	80	21	36	240	
16 4-℔ und 6-℔ Batterien . . .	8	12	84	128	192	1344	
2 Gebirgs-Batterien	6	4	45	12	8	90	
4 Raketen-Batterien	7	8	56	28	32	224	
3 Positions-Kompagnien . . .	5			15			
Park-Train				16	72	1270	
6 Park-Pferdärzte	1			6			
Kavallerie: 7½ Kompagnien Guiden . . .	4	30		30	215		
22 = Dragoner . .	8	73		176	1606		
12 Schwadronsärzte	1			12			
Infanterie: 74 ganze Bataillone, 10 halbe und 7 Kompagnien, zusammen 80	7			560			6936
Reserve.							
9 Genie-Hauptleute	1			9			
Artillerie: 13 6-℔ und 8-℔ Batterien . .	8	12	84	104	156	1092	
2 Gebirgs-Batterien	6	4	45	12	8	90	
8 ganze Positions-Kompagnien .	5			40			
2 halbe = = .	3			6			
Park-Train				14	36	688	
9 Park-Pferdärzte	1			9			
Kavallerie: 8 halbe Kompagnien Guiden .	2	18		16	144		
13 Kompagnien Dragoner . . .	8	56		104	728		
6 Schwadronsärzte	1			6			
Infanterie: 31 ganze Bataillone, 10 halbe und 15 Kompagnien, zusammen 38	7			266			3528
Landwehr.							
Artillerie: 1 6-℔ Batterie, Bern	8	12	84	8	12	84	
1 12-℔ Haubitz-Batt., St. Gallen	5	8	56	5	8	56	
1 12-℔ Kanonen-Batterie, Waadt	7	12	80	7	12	80	272
Bestand laut Reglement. Total				2628	3337	5738	11703
Ab für nicht eingeschätzte Offiziers-pferde . . .				628			
Laut Vorschlag von Herrn Oberst Herzog:							
Für Bespannung der Ambulancen						80	
= = = Pontons-Trains . .					24	300	
				2000	3361	6118	11479
Ersatzpferde in die Divisions- und Artillerie-Parks 10%, wovon bei 49 bespannten Batterien à 6 Ersatzpferde						294	
In den Divisions- und Artillerie-Reserven-Parks				200	336	318	1148
Ersatz- und Remontepferde in den Centraldepots 5%				100	168	306	574
Total				2300	3865	7036	13201